

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1987
NNU	56	417—421	Verlag August Lax

Ein polyedrisches Spielgerät aus Göttingen

Von
Helen Hofbauer

Mit 3 Abbildungen

Bei Ausschachtungsarbeiten im Posthof an der Grundstücksgrenze zwischen Wendenstraße 5 und 5b wurde im Januar 1986 ein Spielwürfel gefunden. Er wurde unmittelbar an der östlichen Begrenzungsmauer der inneren mittelalterlichen Stadtbefestigung entdeckt, ohne daß sich aus der Fundsituation ein stratigraphischer oder zeitlicher Zusammenhang herstellen ließ.

Es handelt sich um einen 26flächigen, 2,2 cm hohen Polyeder. Die röntgendiffraktometrische Strukturanalyse ergab als Herstellungsmaterial das Tonmineral Nacrit: $(Al_2 [Si_2O_5] (OH)_4$.

Sechs quadratische Flächen zeigen die eingeschnittenen Buchstabenpaare ND — NH — NG — SZ — LS — TA. Auf zwölf Rechtecken sind die Zahlen von 1 bis 12 mit einem Kreisbohrer (Durchmesser 1,9 mm) eingebohrt. Teilweise hat sich in den Kreisäugen Reste einer weißen Inkrustation erhalten. Die verbleibenden acht kleinen Dreiecke sind leer (*Abb. 1 und 2*).

Ein vergleichbares Stück aus dem Altfundbestand des Städtischen Museums Göttingen wurde bereits publiziert (SCHÜTTE 1982). Er zeigt dieselbe Flächenaufteilung wie der hier beschriebene Spielwürfel, unterscheidet sich allerdings in der Anordnung von Buchstabenpaaren und Zahlen (*Abb. 3*). Aufgrund eines Fundes aus dem Bereich der römischen Nekropole *Alba Julia*, Rumänien, wurde dieser Art Spielwürfel bis in jüngste Zeit römische Provenienz zugesprochen. Der Vergleich mit anderen Beispielen von Wien, Bonn und Mainz belegt jedoch eine neuzeitliche Zugehörigkeit (NOLL 1974 und DECKER 1976/77). Weitere Exemplare sind u. a. aus Lübeck, Nürnberg und dem Niedersächsischen Landesmuseum, Hannover, bekannt. Die Reihe ließe sich sicherlich um viele andere vermehren.

Der Spielwürfel wurde von Herrn P. WOLLKOPF M. A. gefunden und dankenswerterweise zur Bearbeitung überlassen.

Ich danke Herrn Dipl.-Ing. G. SCHNORRER-KÖHLER am Minealogischen Institut der Universität Göttingen für die röntgendiffraktometrische Bestimmung.

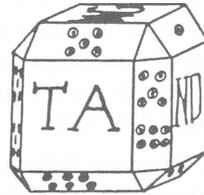
Soweit beschrieben, sind die Spielwürfel — mit Ausnahme des Würfels aus *Alba Julia*, der aus Erz gegossen ist — aus Stein gefertigt. Ob es sich dabei, wie häufig angegeben, um „Serpentin“ handelt, müßte im Einzelfall durch exakte Materialanalyse festgestellt werden.

Die Abmessungen dieser Polyeder sind untereinander vergleichbar. Sie variieren von 20 mm bis 30 mm Höhe/Breite. Allen gemeinsam ist die Verwendung der Buchstabenpaare ND — NH — NG — SZ — LS — TA, kombiniert mit den Zahlen von 1 bis 12. Die verbleibenden acht Dreiecksflächen tragen keine Spielsymbole. Allerdings läßt die formale Gliederung der symboltragenden Flächen zwei unterschiedliche Typen erkennen:

- A = Würfel, deren 18 gleichgroße und quadratische Flächen Buchstabenpaare und Zahlen zeigen (Typ A)
- B = Würfel mit Buchstabenpaaren auf den gleichgroßen quadratischen Flächen, während die Zahlen auf Flächen mit rechteckigem Grundriß angeordnet sind (Typ B)



Typ A



Typ B

Vergleicht man die Anordnung der Buchstabenpaare und Zahlen auf den Flächen, so läßt sich keine Regelmäßigkeit — selbst bei den beiden Göttinger Spielwürfeln — in der Kombination von Buchstabenpaaren und Zahlen finden. Im Vergleich zu heutigen Spielwürfeln gab es offenbar keine Normierung in der Anordnung der Symbole.

NOLL (1976/77) beschreibt zwei ähnliche 26flächige Würfel aus der Antikensammlung des Kunsthistorischen Museums Wien. Nach Angaben von Besuchern waren solche Spielwürfel noch im letzten Jahrhundert in Thüringen ein gebräuchliches Kinderspielzeug. Danach bedeuten die Buchstabenpaare:

- ND = Nimm Deins
- NH = Nimm Halb
- NG = Nimm Ganz (HA = Nimm Alles)
- SZ = Setze Zu
- LS = Lasse Stehen
- TA = Trink Aus (auch Tritt aus)

Eine identische Ausführung erbrachte auch die Beschreibung eines ähnlichen Spielwürfels aus dem Alfelder Heimatmuseum. Durch Hinweise aus der Bevölkerung konnte die Spielregel, die noch zu Beginn unseres Jahrhunderts Gültigkeit besaß, aufgezeichnet werden:

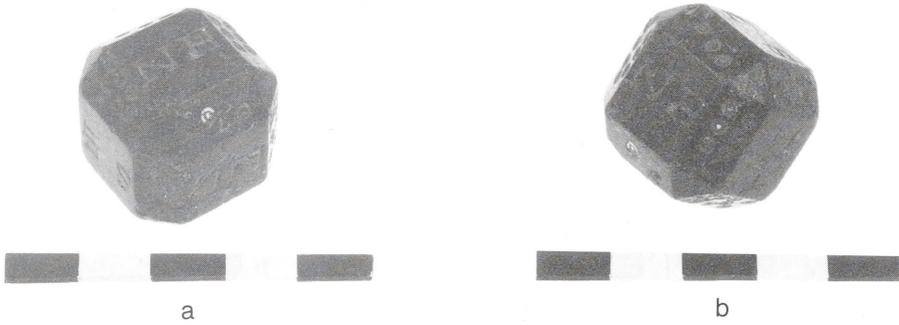


Abb. 1
 Göttingen, Ldkr. Göttingen.
 Posthof — Spielwürfel.
 Ohne Inv. Nr.
 M. 1:1.

„Es wird bis 100 gewürfelt und wer die Zahl zuerst erreicht, ist Sieger. Als Einsatz werden Feuerbohnen verwendet. Hatte man die Zahl gewürfelt, so durfte man um diese Zahl vorrücken. Fiel der Würfel auf ein Buchstabenpaar, dann konnte man bei ND (Nimm Deins) seinen Einsatz aus der Kasse wieder herausnehmen, bei NH (Nimm Halb) die Hälfte der ganzen Kasse, bei NG (Nimm Ganz) die ganze Kasse, bei LS (Laß Sein) wurde der Spieler dreimal übersprungen. Bei SZ (Setz Zu) mußte er nochmals seinen Bohneneinsatz zahlen und bei TA (Tritt Aus) mußte der Spieler ausscheiden“ (DECKER 1958).

Diese Spielregel könnte wegen der prinzipiellen Übereinstimmung von Buchstaben- und Zahlensymbolen für beide oben beschriebenen Würfeltypen gültig gewesen sein. Abweichende Flächengrößen von Buchstaben- und Zahlenfeldern lassen jedoch einen unterschiedlichen Spielverlauf vermuten, da Buchstaben- und Zahlenergebnisse unterschiedlich häufig auftreten. Daß dabei auch die Wahl der Unterlage von Bedeutung ist, ergaben Würfelversuche (pro Unterlage je 200mal) mit dem hier beschriebenen Göttinger Würfel. Auf einer Holzunterlage betrug das Verhältnis von Buchstaben zu Zahlen 9:1, auf einer Filzunterlage 3:1.

Legt man die oben genannte Bedeutung der Buchstabenpaare zugrunde, so bleibt diese ans Hochdeutsche gebunden. Weder im Niederdeutschen noch im Lateinischen wäre z. B. eine Auflösung für SZ möglich. Die Assoziation an die hochdeutsche Sprache und deren Verbreitung sowie die weite regionale Streuung der Spielwürfel — von Lübeck bis *Alba Regia* — lassen ebenfalls eine Zuordnung ins späte 18. und 19. Jh. als wahrscheinlicher gelten. Die industrielle Fertigung von Würfeln mit 18 Symbolflächen läßt sich noch bis in unser Jahrhundert im sächsischen Raum nachweisen (Sächsische Serpentin-Gesellschaft, Zöblitz). In abgewandelter Form hat sich dieses Spiel mit einer Kombination von Buchstaben und Zahlen auf hexagonalen Prismen, sogenannten „Würfelkreisel“ (aus Holz oder Plastik) bis auf den heutigen Tag erhalten.

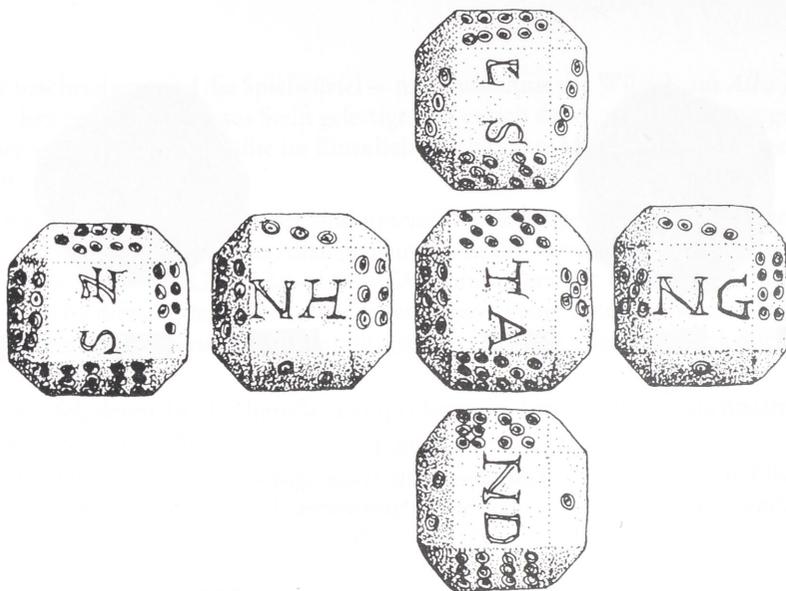


Abb. 2

Göttingen, Ldkr. Göttingen.

Posthof — Spielwürfel.

Zeichnung: M.-L. SCHÜTTER

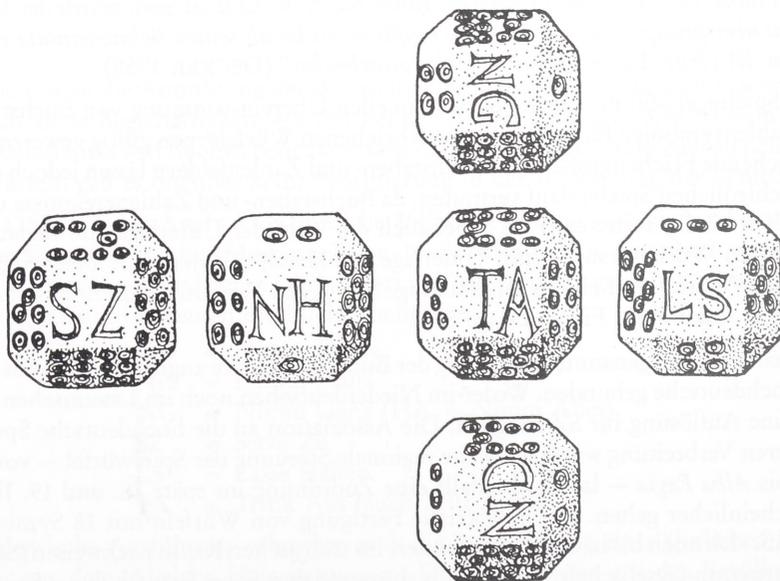


Abb. 3

Göttingen, Ldkr. Göttingen.

Fundumstände unbekannt — Spielwürfel.

Nach SCHÜTTE 1982, 208, Abb. 5,20.

LITERATUR:

- I. DECKER, *Museen stehen noch vor einem Rätsel*. — Hannoversche Presse, Alfeld vom 30. 1. 1958.
- K.-V. DECKER, *Ein merkwürdiger Spielwürfel aus Mainz*. — Mainzer Zeitschrift 71/72, 1976/77, 244.
- R. NOLL, *Seltsame Spielwürfel*. — Bonner Jahrbücher 174, 1974, 567—569.
- S. SCHÜTTE, *Spiele und Spielzeug in der Stadt des späten Mittelalters*. — Aus dem Alltag der mittelalterlichen Stadt. Hefte des Focke-Museums, Nr. 62. Bremen 1982, 201—210.

Anschrift der Verfasserin:

Helen Hofbauer M. A.
Stadtkernforschung
Am Reinsgraben 1
3400 Göttingen